

Mundartforschung für alle : ein Markstein der schweizerdeutschen Dialektologie

Autor(en): **Schwarzenbach, Ruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerdeutsch : Zeitschrift für Sprache in der deutschen Schweiz**

Band (Jahr): **18 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961878>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mundartforschung für alle

Ein Markstein der schweizerdeutschen Dialektologie

Von Ruedi Schwarzenbach

Die Gratwanderung zwischen einem wissenschaftlichen Grundlagenwerk und einem Paperback «für Dialektfans und jene, die es werden wollen» ist geglückt! Mit diesem Gemeinschaftswerk von Dialektologen der Universitäten Basel, Freiburg und Zürich und des Schweizerischen Idiotikons liegt nun ein handlicher und wohlfeiler «Kleiner Sprachatlas der deutschen Schweiz» (KSDS) vor, von dem nur Gutes zu sagen ist.

Zwei Grundlagenwerke tragen die schweizerdeutsche Mundartforschung: das schweizerische Idiotikon oder Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (1881 ff.) und der Sprachatlas der deutschen Schweiz (1962–1997).

Die Gründerväter des Idiotikons stellten sich vor anderthalb Jahrhunderten vor, ihr Wörterbuch werde nicht nur zu einer sprachwissenschaftlichen Bestandesaufnahme, sondern auch zu einem Volksbuch, aus dem die Grossväter am Feierabend im häuslichen Kreis vorläsen. Inzwischen sind in 130 Jahren 15 Bände erschienen und der 16. mit dem Buchstaben W ist in Arbeit. Seit kurzem ist zwar der Online-Zugriff auf die bisherigen Bände möglich («Bildschirm statt Ofenbänkli»), eine Volksbuch-Ausgabe muss aber bis zum Abschluss dieses Generationenwerks warten.

Ganz anders beim Sprachatlas der Deutschen Schweiz, dem sprachgeographischen Grundlagenwerk mit seinen acht grossformatigen Kartenbänden. Von ihm liegt nun ein Volksbuch vor: Ebenso präzise und fundiert wie anschaulich und vergnüglich «erzählt es für alle Dialekt-Fans und jene die es werden wollen, von der Geschichte und der Herkunft der Wörter» (Klappentext). Eine grosse und schöne Geste der schweizerdeutschen Mundartforschung: eine Brücke zu ihrer Sprachgemeinschaft, welche – weitgehend mit Mitteln der Kantone und des Bundes – die beiden Grundlagenwerke auch finanziert hat.

Der Kleine Sprachatlas der deutschen Schweiz (KSDS) beruht ganz auf dem grossen SDS. Was die Verfasser mit den Möglichkeiten und Grenzen einer solchen Umsetzung und mit ihren Kommentaren erreicht haben, ermisst man am besten, wenn man sich in die eine und andere Karte vertieft:

KLEINER SPRACHATLAS DER DEUTSCHEN SCHWEIZ

Herausgegeben von Helen Christen, Elvira Glaser, Matthias Friedli.
324 Seiten, 120 farbige Karten. Verlag Huber. Frauenfeld 2010. Fr. 29.90.
ISBN 978-3-7193-1524-6.

Karten: Manfred Renn
Kommentare: Niklaus Bigler, Andreas Burri, Helen Christen, Matthias Friedli, Thomas Gadmer, Elvira Glaser, Martin Hannes Graf, Walter Haas, Christoph Landolt, Heinrich Löffler, Andreas Lötscher, Hans-Peter Schifferle
Lektorat: Gabriela Bart

Die Karten sind auch online zugänglich:
www.ofv.ch/kleinersprachatlas

INHALT

Die **Einleitung** skizziert die sprachgeschichtlichen Hintergründe, auch im Rahmen der viersprachigen Schweiz, und das Sprachleben in der Deutschschweizer Diglossie.

Die 78 Karten und Kommentare zum **Wortschatz** gliedern sich in die Gruppen
I Mensch und Gesellschaft
II Küche und Haushalt
III Natur, Landwirtschaft und Handwerk
IV Vergangene Lebenswelten und Bezeichnungen

Die 42 Karten und Kommentare zur **Grammatik** sind aufgeteilt nach Vokalen, Konsonanten und Formen.

Ein einladender und hilfreicher **Anhang** erklärt in einem Glossar die in den Kommentaren verwendeten Fachbegriffe und führt in einem Personenverzeichnis durch die Ahnengalerie der Dialektologie - von Albert Bachmann über das Totenmügerli bis zu Huldrych Zwingli.

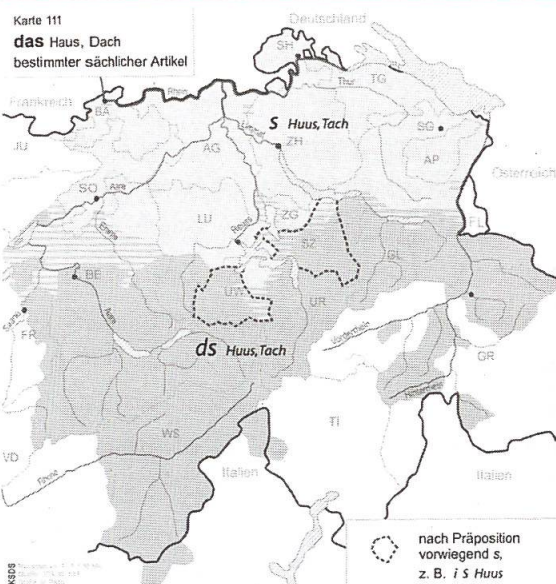
Frei verteilte **Textfelder** enthalten weiterführende Informationen zu Themen wie den Alemannen, der Volksetymologie, dem Chochichäschti-Orakel und dem Vokalvier-eck.



Karte 120 gehen lassen

Die letzte Karte des KSDS zeigt die beiden Wortstellungsvarianten von «gehen lassen»: eine Syntaxkarte also, was dem Kommentator Anlass gibt, ein Textfeld zum «Satzbau des Schweizerdeutschen» einzufügen. Erstaunlich einfach ist in diesem Kartenbild die grossflächige Verteilung der beiden Stellungsmöglichkeiten: *la gaa* im Süden und im Westen und bis weit in den Kanton Zürich hinein, *gaa laa* (wie neuhochdeutsch) im Norden und Osten

bis ins Glarnerland und das Churer Rheintal. Um so schwieriger die Erklärung, in der Andreas Löttscher an die Grenze dessen geht, was dem Laien zuzumuten ist – aber es gelingt ihm, nicht nur den sprachgeschichtlichen Vorgang der Anlehnung ans Schriftdeutsche im Nordosten, sondern auch die Stellungsvarianten in der Gruppenbildung von «lassen» mit abhängigem Infinitiv oder von Modalverben mit Infinitiv allgemein verständlich darzustellen.



Karte 111 das Haus, Dach

Unscheinbarer könnte der Unterschied nicht sein als der zwischen *s Huus*, *s Tach* und *ds Huus*, *ds Tach*. Aber er zeigt eine Konstante der Raumstruktur des Schweizerdeutschen, einen sogenannten Nord-Süd-Gegensatz, entlang einer Grenzzone zwischen Walensee und Bielersee. Dort, wo die beiden Gebiete aufeinander treffen, treten beide Formen nebeneinander auf. In den beiden gestrichelt umrandeten Gebieten in Schwyz und Obwal-

den gilt eine Sonderregelung nach Präposition: hier heisst es nicht *i ds Huus*, sondern *i s Huus*. Im Kommentar erklärt Elvira Glaser die Bildung der abgeschwächten Formen und weist auf deren Kontrast zum Demonstrativpronomen *daas* hin. Als auffälliges Merkmal von Dialekten ganz im Norden hat sich eine Form ohne auslautendes -s entwickelt: *Taar dä da?* *Dä taar da.* *Da dää da taar!*

Anfangsstück des Brotes

Aabiis, Aabitz, Aagünkli, Aahau, Aahäuel, Aahaueli, Aahäueli, Aahauer, Aahauai, Aahauli, Aahäuli, Aahäulig, Aamündli, Aamüggel, Aanhauer, Aanhauai, Aanschnitt, Aaschnitt, Aaschüssli, Aateckel, Änggel, Bäggli, Bedeli, Birzi, Bode, Bödel, Bödeli, Böüdeli, Bueb, Butti, Büürzi, Chappe, Chappi, Chäppi, Chappli, Chäppli, Chifu, Chnubel, Chopf, Chöppli, Chropf, Chröpfli, Chüneli, Dechel, Decheli, Deckel, Deckeli, Deggeli, Ellbögli, Enggji, Füessli, Fux, Gibel, Gipf, Gipfel, Gipfl, Götsch, Grindli, Grischgji, Grischta, Grischte, Grischti, Grübel, Gruschgi, Gruschgji, Gruschji, Gruschta, Gruschte, Gruschti, Gruschtu, Gupf, Güpfi, Güppli, Gutsch, Gütsch, Höräli, Houdi, Houeli, Houti, Hüeti, Hügel, Huppi, Mänggel, Mänggili, Miigerli, Mockli, Muger, Mugerli, Muggiii, Mumpf, Mumpfu, Mündli, Münggel, Münggu, Mürgel, Murgg, Mürggeli, Mürggi, Mürggli, Mürgu, Mutsch, Mütsch, Mutscheli, Mutschi, Mutschli, Mütschli, Mutschu, Muuger, Müürgel, Müürggeli, Müürggi, Müürggli, Müürgu, Naasa, Obenääbli, Obenööbli, Oberrüft, Oobenab, Ox, Poppeli, Puggel, Puppi, Püüzi, Reifteli, Reiftli, Rossji, s ober Stuck, Scheerb, Scheerbe, Scheerbli, Spitz, Stumpe, Teckel, Teckeli, Totsch, Wegge, Zipfel, Zipfeli, Zopf, Zopfe, Zöpfli

Liste 142 Anfangsstück des Brotes

Manche Wörter entziehen sich der Darstellung auf einer Karte, sei es, dass die Zahl der Varianten und Synonyme zu gross ist, sei es, dass sich keine klare räumliche Verteilung abzeichnet. In solchen Fällen bringt der KSDS alphabetische Wortlisten. Im Hinblick auf den Aufsatz von Peter von Matt weiter hinten in diesem Heft habe ich das Beispiel des Anfangsstücks des Brotes gewählt. Die Liste des KSDS ist mit 143 Wörtern noch umfangreicher als die seinige mit 27, mit welcher er seine Vorstellung von den Dialekten «als ungeheure, durcheinander wogende sprachliche Wolkenmasse» veranschaulicht.

Karte 87 **schneien**

Zur Stunde, in der ich diese Zeilen schreibe, wirbelt November-schnee vor dem Fenster. Aber «schneien» tut es überall in der deutschen Schweiz, es geht also nicht um eine Wortschatz-, sondern eine Lautungsfrage.

Die Sprachlandschaft erscheint zweigeteilt: In den roten (hier dunkelgrauen) Teilen gilt ein langes ii, im grünen (hier hellgrauen) Teil ein Diphthong: bei uns am Zürichsee mit hellem, geschlossenem e, in der Gegend der unteren und mitt-

leren Thur mit ä oder a als erstem Vokal (dunkelgrün, hier ebenfalls dunkelgrau). Es ist die klassische Karte für die sogenannte Hiatusdiphthongierung, welche das Höchstalemannische im Süden vom Hochalemannischen im Norden trennt. Eine Lautkarte also, die zeigt, wie Vokalqualitäten sprachgeographisch raumbildend wirken. «Hiatusdiphthongierung» ist im Glossar erklärt, «Höchstalemannisch» leider nicht, obwohl die Einleitung auf Seite 28 sogar eine Karte dazu bringt.

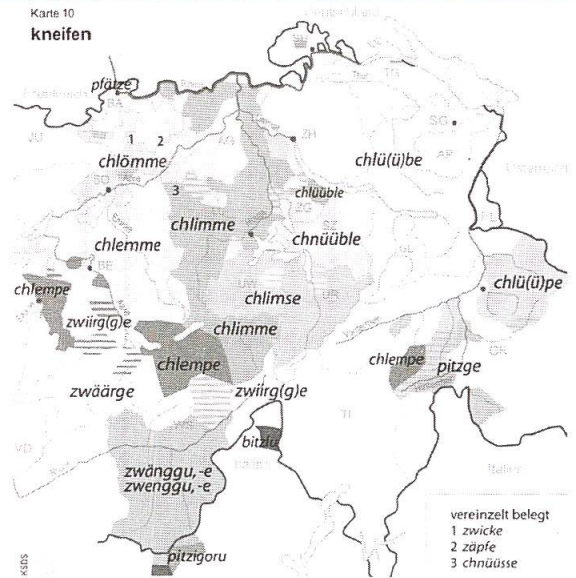


Karte 10 **kneifen**

Mit dem Gegensatz der Typen *chlemme* im westlichen Mittelland und *chlüübe* im östlichen zeigt sich an diesem Wort einer der vielen West-Ost-Gegensätze (dazu auch die Einleitungskarte S. 30). Mit den im Original violetten Gebieten bei den Südwalsern (*pitzigoru* und *bitzlu*) und im Bündnerland (*pitzge*) erscheint auf dieser Karte auch die Sprachgruppe der Walser. Mit *zwirgge* und *zwenggu* stossen wir auf höchstalemannische Wörter als Beispi-

le für ein «Wallisertiitsch», das man in der «Üsserschwyz» nicht versteht.

An den Belegen südlich des Zürichsees, wo gleich 4 Typen kleinräumig nebeneinander auftreten, habe ich einen Vergleich mit der Originalkarte SDS IV 92 angestellt. Er zeigt, wie knifflig die darstellerischen Probleme bei der Umsetzung von punktgenauen Symbolkarten in Farbflächenkarten stellenweise gewesen sind und wie gut sie gelöst worden sind.



Karte 28 **Butter**

«Butter» ist ein sogenanntes Demonstrationswort mit normativem Anspruch: *Uf Züritütsch säit me richtig «Anke»!* Das Wort *Butter* – im Dialekt meistens der *Butter* – tritt aber in Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen und in Nordbünden als normales Mundartwort auf, oft allerdings in Opposition zu *Schmaalz*. Das Aufkommen des dem Schriftdeutschen entsprechenden *Butter* als sogenanntes Marktwort überall im *Anke*-Gebiet wird im Kartenbild nicht

sichtbar, ist aber im Kommentar thematisiert: «Eine aktuelle Umfrage zur Bezeichnung der Butter in der Mundart hat gezeigt, dass sich das Wort *Butter* im Vergleich zur nebenstehenden Karte weit ausgebreitet hat und mittlerweile in der ganzen Deutschschweiz flächendeckend verwendet wird.» Der Hinweis veranschaulicht, wie die Bearbeiter auch darauf bedacht sind, Sprachwandelvorgänge in der Gegenwart über das SDS-Material hinaus zu berücksichtigen.

